

# Erste Einsichten

## Der Gefahr ins Auge gesehen

Krabbeln kann Moritz noch immer deutlich besser als laufen, aber dafür sagt er schon ganz erstaunliche Sachen. Nun war er zu der verglasten Terrassentür gekrabbelt, dem einzigen Ort, von dem aus er ohne fremde Hilfe nach draußen sehen konnte. Dort lag er nun und sah – sozusagen Auge in Auge – den beiden Katzen zu, die vor der Tür auf und ab gingen, miauten und gerne ins Haus wollten.

Nachdem Moritz die Katzen eine ganze Weile beobachtet hatte, stellte er mehr interessiert als besorgt fest: „Die wollen mich fressen!“



## Sicherer Halt

Was kann es Schöneres geben, als auf Papas Schultern zu reiten?! Die kleine Livia tut es mit Begeisterung, und auch meinem Freund Reinhard macht es sichtlich Freude. Aber irgendwann wird Papa doch müde ...

„Möchtest du mal bei Christoph ...?“, fragt Reinhard sein Töchterchen. Livia nickt strahlend, und so hebt Reinhard das Kind auf meine Schultern. Sofort fühle ich rechts und links eine kleine, kräftige Kinderhand an meinen Ohren. Meine Überraschung sieht man mir an, ganz offenbar, denn ein bisschen verlegen erklärt Reinhard: „Das haben wir ihr so beigebracht. Damit sie nicht runterfällt.“



## Wie bei Oma

Klein-Freddy, vier Jahre alt, liebt seine Großmutter heiß und innig, mehr noch, er vergöttert sie geradezu. Ein Wunder ist das nicht, denn bei ihr steht er im Mittelpunkt. Aber ganz besonders wichtig ist für Freddy, dass Oma bereitwillig alles kocht, was er gerne mag. Bei seiner Oma ist Freddy glücklich.

So viel Rücksicht nimmt man zuhause nicht auf ihn; schließlich ist es ja auch die Aufgabe der Großeltern, die Enkel ein wenig zu verziehen. Zuhause muss Freddy essen, was auf den Tisch kommt. Das behagt ihm ganz und gar nicht. Zuhause gibt Freddy sich wählerisch, verzieht sein Gesicht – nein, so etwas mag er nicht.

Doch seine Mutter hat ihn durchschaut. Wenn er wieder seinen Teller misstrauisch beäugt, sagt sie einfach: „Kannste essen, hat Oma gekocht.“ Diese List führt unweigerlich zum Ziel. Wenn es Oma gekocht hat, schmeckt Freddy einfach alles.

## Vom Entstehen der Begriffe

Was gibt es Herrlicheres, als mit den Nachbarskindern im Sandkasten zu spielen! Was kann man mit Sand nicht alles machen – wenn er die richtige Feuchtigkeit hat! Nun hatte es aber lange nicht geregnet, und wenn der trockene Sand nicht hält und den Kindern nur so durch die Finger rieselt ...

Also gab man ihnen einen Eimer Wasser zum Anfeuchten – ausnahmsweise, denn Kinder und Wasser, da braucht man nicht viel Fantasie ...

Anderntags erzählte Tobias begeistert seinem Großvater: „... und dann haben wir Motsche gemacht, wenn man nämlich in einen Eimer mit Wasser Sand tut, dann gibt das Motsche, und mit der Motsche kann man ...“

„Warum sagst du immer ‚Motsche‘?“, unterbricht der Großvater. „Das Wort gibt es doch gar nicht. Es heißt ‚Matsch‘!“ Erstaunt, ja entsetzt sieht Tobias seinen Großvater an. Natürlich weiß er, was Matsch ist, aber mit so etwas Fiesem würde er doch niemals spielen! Vorwurfsvoll sagt er: „Nein, Opa, doch nicht Matsch! Motsche!“

## Ein Zeichen der Wertschätzung

In einem turbulenten Haushalt mit kleinen Kindern geht so manches zu Bruch. Entsetzt stellt Gabriele fest, dass sie nur noch fünf gute Teller hat – solche mit Sprüngen oder Kitschen nicht mitgerechnet. Am Wochenende kommen doch Benno und Maria, und bei denen ist immer alles picobello ... Eilig kauft Gabriele ein neues Essservice. War eigentlich schon lange nötig, sagt sie sich. Gut, dass es jetzt sein musste.

Tobias mag Onkel Benno sehr, aber Tante Maria vergöttert er. Überschwänglich begrüßt er die beiden, und nach der Begrüßung – so überlegt er – ist die Gelegenheit gekommen, dem Besuch etwas ganz besonders Nettes zu sagen. Er guckt feierlich, dann verkündet er: „Wir haben extra für euch neue Teller gekauft!“

## Die Macht der Gewohnheit

Lange schon sitzen die Erwachsenen am Sonntagnachmittag um den Kaffeetisch, zu lange, wie Tobias meint. Seine geliebte Tante Maria ist zu Besuch und hat viel zu erzählen. Aber jetzt wird es wirklich Zeit, dass Tobias sie auch einmal nur für sich hat. Er drückt sich um den Tisch herum. „Tante Mariaah“, fragt er endlich schmeichlerisch, „wie spät ist es denn schon?“ Tante Maria sieht den Kleinen freundlich an. „Tut mir wirklich leid, mein Junge“, antwortet sie, „aber das weiß ich auch nicht.“ Verständnislos entgegnet Tobias: „Aber du hast doch eine Uhr um!“

Kann seine Tante das denn wirklich vergessen haben, fragt Tobias sich. Tatsächlich, fast ein wenig überrascht schaut Tante Maria auf ihre kleine, goldene Armbanduhr, dann sagt sie: „Ach, Tobias, weißt du, die Uhr habe ich immer an. Ich habe mich so daran gewöhnt, dass mir ohne sie direkt was fehlt. Aber gehen tut die doch schon lange nicht mehr!“

## Unstillbarer Wissensdurst

„Das gibt es doch nicht!“ Gabriele fand in einem Paar fast neuer Kinder-Kniestrümpfe mehrere Löcher. Aber nicht die bekannten Löcher an Zehen oder Fersen, sondern saubere, glatte Schnitte ...

„Tobias“, rief sie, „komm doch mal her!“ Tobias kam angetrottet. „Hast du die Löcher in die Strümpfe geschnitten?“ „Iiich?“, fragte Tobias unschuldig, „nein!“ Nun gibt es Momente, in denen Leugnen alles nur noch schlimmer macht. Tobias sah den Blick seiner Mutter und wusste, das war ein solcher Moment. „Öööh, doch“, verbesserte er.

Gabriele war fassungslos. „Warum?“, fragte sie nur. Tobias zuckte die Achseln. „Weiß nich’“, entgegnete er hilflos. Jetzt, im Angesicht seiner Mutter, konnte er es sich selbst nicht mehr erklären. Aber gestern war das Verlangen übermächtig gewesen, zu wissen, wie es sich anfühlt, wenn die Schere in den weichen Wollstoff schneidet. Und er hatte doch so gehofft, dass es nicht herauskommt, er hatte die Strümpfe extra ganz tief unter die anderen geschoben ...

## Schlechte Erfahrungen

Sophia ist ein munteres Persönchen und immer gerne dabei, obwohl sie mit ihren zweieinhalb Jahren das jüngste Kind in der Nachbarschaft ist. Ihre Eltern freuen sich, wenn sie sehen, wie unbefangen ihre Kleine auf die größeren Kinder zugeht und mit ihnen spielt.

Nur – dass das nicht immer so leicht ist, wie es nach außen hin aussieht, das hatten sie nicht geahnt. Nicht bis zu dem Tag, an dem sie Sophia eine fast lebensgroße Puppe schenkten. Natürlich hatten sie erwartet, dass ihre Tochter sich auf die Puppe stürzen und sie in den Arm nehmen würde, aber wie sehr hatten sie sich getäuscht! Unschlüssig blieb Sophia stehen und sah die Puppe an. Freute sie sich denn gar nicht? – Nein, in Sophias Blick lag mehr als nur eine Spur Skepsis. Dann wandte sie sich an ihre Mutter mit der bangen Frage: „Haut die?“

## Das Erkennungsmerkmal

Busche oder Möller? In der Bäckerei Möller gibt es ganz besonders leckeren Kuchen, dennoch neigt sich heute die Waagschale tief auf die Seite von Bäckermeister Busche. „Am Brot erkennt man eben doch den guten Bäcker!“, sagt Christa zufrieden, als sie das frische, duftende Brot anschneidet.

Das hört ihre kleine Tochter Sophia. So komplizierte Sätze kann sie sprachlich noch nicht recht einordnen, aber die wichtigen Dinge des Familienlebens, die bekommt ihr wacher Verstand mit. „Ja, Mama“, ruft sie, „und Möllers erkennt man am Kuchen, nich’?!“



## Eine Win-win-Situation

„Du lieber Himmel, wie soll ich das schaffen“, stöhnt Christa, „schon halb eins durch!“ Und dann steht alle fünf Minuten die kleine Sophia in der Tür und sagt hoffnungsvoll-fragend: „Mamaaa ...“

„Sophia“, sagt Christa, „ich hab’ wirklich keine Zeit. Wenn du jetzt lieb bist und mich nicht mehr störst, dann darfst du nach dem Essen mit mir Friseur spielen.“

Friseur spielen – der Himmel auf Erden. Sophia verschwindet strahlend, aber nach dem Essen, als die Spülmaschine läuft, erscheint sie mit ihrem Frisierköfferchen. Christa setzt sich in einen Sessel, Sophia holt noch ein Fußbänkchen, damit sie sich nicht so recken muss, und dann fängt sie an: waschen (natürlich nicht mit echtem Wasser), schneiden (nur so tun, als ob), kämmen, Haare auf Lockenwickler drehen, fönen – über eine Stunde lang.

Sophia ist selig, aber auch Christa genießt das Hantieren der vorsichtigen kleinen Hände in ihren Haaren sehr, mindestens ebenso sehr wie ihre Tochter.

Die Frisur ist hin. Sei’s drum!